

„Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre voneinander annehmt, und die Ehre, die von dem alleinigen Gott ist, sucht ihr nicht?“ (Johannes 5,44)

„Ich kann nicht glauben!“ – Diesen Satz habe ich oft gehört. Manchmal verzweifelt.

Sie haben es versucht, aber es ging nicht. Manchmal verärgert. „Was mutet ihr mir eigentlich zu? Soll ich geistigen Selbstmord begehen? Soll ich glauben, was ich nicht verstehen kann?“

Manchmal gleichgültig. „Ich bin auf dem Gebiet unmusikalisch. Ich habe für Gott und Religion keine Antenne.“

In einem Streitgespräch sagt Jesus, warum wir nicht glauben können. Wir suchen Ehre bei den Menschen und nicht bei Gott.

1. Das Problem mit der Ehre

Das Wort Ehre kommt uns als veraltet vor. Wir hören von den schrecklichen „Ehrenmorden“. Ehre muss doch etwas Schreckliches sein, wenn sie Morde verursacht. Wir haben heute andere Bezeichnungen. Wir reden von Selbstwertgefühl und Anerkennung. Millionenfach wird der Gefällt-mir-Daumen bei Facebook angeklickt. Wenn der römische Kaiser Nero beim Gladiatorenkampf den Daumen senkte, wurde der unterlegene Kämpfer getötet. Der Daumen nach oben rettete das Leben. Dieses Zeichen ist heute weltweit verbreitet. „Du bist OK.“ Wir sehnen uns nach diesem Satz.

Auf wessen Daumen achten wir? Freunde, Kollegen, Chefs, Bekannte – wer ist uns wichtig? Bei wem denken wir: „Was halten die von mir?“ Ohne Bestätigung und Anerkennung können wir nicht leben. Also: Das Wort „Ehre“ mag uns veraltet vorkommen, die Sache ist lebenswichtig und darum brandaktuell.

Der Karikaturist A. Paul Weber hat ein brutales Bild mit dem Titel „Rückgrat raus!“ gezeichnet. Nackte Menschen stehen Schlange. Ein Schlächter schneidet ihnen das Rückgrat raus. Dann kriechen sie auf allen Vieren davon. Weber schuf diese Karikatur nicht in der Nazi-Diktatur, sondern erst 1961. In Westdeutschland zwang kein politisches System, sondern die Mehrheitsmeinung zum Kriechgang. Wer seine Anerkennung vom Gefällt-mir- oder Gefällt-mir-nicht-Daumen der Menschen abhängig macht, verlernt den aufrechten Gang.

Seit Jahren höre ich: „Die Menschen fragen heute nicht mehr wie Martin Luther nach dem gnädigen Gott, sondern nach dem gnädigen Nächsten.“ Was heißt das? Sollen wir nicht mehr von Gott reden, weil der nicht wirklich wichtig ist?

2. Was hält Gott von mir?

Das ist die wichtigste Frage, sagt Jesus. Gott hat uns geschaffen. Er wird am Ende der Geschichte das Urteil über unser Leben fällen. Es kommt also darauf an, was Gott von uns hält.

Jesus sorgt auch dafür, dass wir Ansehen bei Gott bekommen. Er nimmt uns ab, was Gott verachtet und hasst – die Sünde. Er zieht sich unser Leben an. Er erleidet die Konsequenzen unseres gottlosen Lebens am Kreuz. Er tauscht mit uns. Er nimmt unsere Ungerechtigkeit, Lüge, Gier, Untreue. Wir dürfen seine Liebe, Heiligkeit und Reinheit empfangen. Gott sieht uns an und sieht Jesus in uns. So gewinnen wir neues Ansehen bei Gott.

Ich liebe die große, goldglänzende Gestalt des gekreuzigten, auferstandenen und segnenden Christus über dem Altar in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. Eine dreifache Botschaft macht diese Gestalt sichtbar: Der gekreuzigte Jesus hat die zerstörende Sünde getragen. Der auferstandene Jesus garantiert das Ja der Liebe Gottes zu uns, weil auch der Tod es nicht mehr in Frage stellen kann. Der segnende Jesus sieht uns an und gibt uns Ansehen bei Gott. Im Segen Aarons ist vom Ansehen Gottes zweimal die Rede: „Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“ (4.Mose 6,24 – 26)

Vor einigen Jahren stand ich am Eingang dieser Kirche, als zwei Teenager sie verließen. Eine zeigte zurück auf die Christusgestalt und fragte die andere: „Wer hängt denn da?“ Sie waren vorbei, ehe ich ihnen die Antwort geben konnte. Mich durchfuhr ein Schrecken. Bei wem werden sie ihr Ansehen suchen, wenn sie Jesus nicht kennen?

Wenn Ansehen bei Gott am wichtigsten ist, lassen wir uns durch Nichts und Niemanden beeindrucken. Wir vertrauen IHM allein. Wer sollte unser Vertrauen mehr verdienen als ER? Wir sind geehrt und geben IHM die Ehre.

3. Von Gott geehrt geben wir Gott die Ehre

Johann Sebastian Bach schrieb unter die Kompositionen seiner Musikstücke „S.D.G.“ – Gott allein die Ehre. Unser Leben soll die Ehre Gottes widerspiegeln.

Der Erzbischof Dr. Benjamin Kwashi wurde in seinem Haus im Norden Nigerias von einer Mörderbande bedroht. Er bat, beten zu dürfen, bevor sie ihn töteten. Er warf sich ausgestreckt auf den Boden. Damit drückte er aus: Mein Leben gehört Gott, ihn ehre ich, ob ich lebe oder sterbe. Nach einiger Zeit kam sein Sohn in den Raum: „Vater, sie sind weg.“ Ich hörte Ben Kwashi davon berichten. Er hatte nicht erwartet zu überleben. Hunderte seiner Glaubensgeschwister waren in den Jahren zuvor ermordet worden. Er suchte nur Gottes Ehre – es sei durch Leben oder Sterben.

Wir werden nicht von Mördern bedroht, sondern nur von Spöttern. Vielleicht werden wir von Chefs und Kollegen gemobbt, wenn wir die Gebote Gottes halten. Wo Lüge als Cleverness, Habgier als Lebenstüchtigkeit, heterosexuelle oder homosexuelle Unzucht als Lebensgenuss gelten, folgen wir den Wegweisungen Gottes. Ihm vertrauen wir. Wir suchen unsere Ehre bei ihm. Wir glauben dem einen Gott, der unser Vertrauen verdient. Ihn wollen wir ehren.